



Inhalt: Ein Schneesturm auf der Hochlandsbahn, von Julius Rodenberg (mit Illustration). — Das Unglück, eine Millionärin zu sein. (Schluß). — Das Licht und der Ton. — Ein indischer Dichter. — Die florentinischen Stroharbeiten, von J. Loewenberg. — Der Salon einer barmherzigen Schwester. — Die mikroskopischen Wälder, von H. Beta. — Die Insel, von S. Augustin. — Im Hofengarten (mit Illustration). — Das Hochzeitslied, von Karl Neumann-Strela. — Erlauchte Freunde der Kartoffel, von Dr. Schütze-Hausdorf. — Die Norma. — Die Mode, von Veronika v. G. — Offizielle Mittheilungen des Vereins zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts. Das Arbeits-Nachweisungsbüreau. — Modenbild nebst Beschreibung. — Dreißtägige Charade. — Auflösungen der Homonyme und Räthselprung-Aufgabe Seite 360. — Correspondenz.

Ein Schneesturm auf der Hochlandsbahn.

Keine schönere Eisenbahn in der Welt, als diejenige, welche den Süden Schottlands mit dem Norden verbindet, und quer durch den Gürtel der Grampians geht, welche wie ein Thor von Granit vor den Hochlanden stehen. Durch liebliche Thäler windet sich die Schienenstraße, mit flüsterndem Laubwalde zu beiden Seiten, dem Laufe munterer, rauschender Gewässer folgend, durch üppige Garten- und Wiesenlandschaft, mit hier und da einem trautheimlich gelegenen Dorfe unter Ulmen, einem freundlichen Landstädtchen, dessen Straßen und Dächer von Reinlichkeit und Friede glänzen. Zuweilen auch erscheint, aus dem Duff austauchend und in den Duff wieder verschwindend, vor den Augen des Reisenden einer jener stattlichen Parks, in welchem, weithin von altschwerwürdigen Bäumen umgeben, das Schloß des Besitzers steht: ein Gebäude, das einer Festung gleicht, und in früheren Jahrhunderten wol auch eine Festung gewesen ist, jetzt aber, mit allem Comfort der Gegenwart ausgestattet, den friedlicheren Zwecken dient, ein Sommer- und Herbstaufenthalt zu sein für den Lord, die Lady und zahlreiche Familie, welche einen Theil des Winters und den ganzen Frühling fern in Englands Hauptstadt, in einem der Paläste von Belgravia, unter dem Nebelhimmel von London zu verbringen pflegen. Welch ein Wechsel von dort zu hier! Hier weht eine wunderbare, süße

und balsamische Luft. Man glaubt schon den Duff der Erika, jenen Geruch der tageweit einsamen Berg- und Haidevilbniß darin zu unterscheiden; die Singvögel bevölkern die Wäldungen des Hains, durch die dunkeln Baumhallen glänzen die silbernen Streifen der Bäche und Seen, ein goldgrüner Wiesen Teppich breitet sich aus vor dem marmornen Weiß der Schloßterrasse und Veranda — dem schönsten Idyll der Dichter gleichen diese fürstlichen Domainen im schottischen Niederland, von Edinburgh bis Stirling. Aber bei Perth ändert sich die Scenerie: wir betreten das schottische Hochland. Jener Hochlandsduft von Haidekraut und Erdgeruch wird plötzlich stärker: wir athmen ihn wie eine andere, herbe Luft, in der wir selber anders werden. Die Thäler verlieren ihren Wiesen-, die Bergwände ihren Waldschmuck. Nacht, groß und einsam ist das Hochland. So weit das Auge reicht, sind Felsen, über denen graue Wolken ziehen. Auch still ist es hier, bis auf das Rauschen zahlloser Gewässer, die von den Bergen herab durch steinerne Kessel ihren Weg zur Niederung oder zum Meere suchen; bis auf den Gesang einer Haideleiche, die traumverloren sich oben, in kaum noch erreichbarer Höhe wiegt. Hier hat die Welt plötzlich ihren Ton und ihre Farben geändert. Alles ist grau: der Himmel, das Gebirge, das Gewässer, die Thalschlucht, aus der es mit stetem Rauschen quillt. Alles ist einsam: auf Stundenweite sieht man nur hier und da eine einsame Hütte, oder ein einsames Schloß, oder einen einsamen Schäfer, der in den Plaid gehüllt, mit dem Wolfshunde

an seiner Seite, die Heerde treibt. Aber diese Monotonie, diese Einsamkeit hat Etwas in sich, was die Seele bewegt: sie ist so groß, so erhaben! Tagelang auf der weiten Reise, von Perth nach Inverness wird man nicht müde hinauszustarren in dies unbewegliche Bild von Fels und Wasser und Erde — die ganze Welt scheint zu Stein geworden, der flüchtige Sonnenstrahl, welcher zuweilen wie ein schmerzliches Lächeln über dieses tiefgefurchte steinerne Antlitz huscht, gleitet über die Seele des Wanderers, wie das Licht einer andern Welt, und der Bergwind, der vom Ben Nevis faust, singt ihm Heldenlieder aus verschollenen Tagen und treibt die Wolkenschichten vor sich her, wie Geister aus Ossian's Gedichten.

Dies ist der Sommer im Hochland. Aber nun kommt der Winter. Furchtbare Schneemassen rollen von den Bergabhängen herab und stopfen das Thal. Ein unbewegliches Meer von Nebel und Eis und Schnee dehnt sich das schottische Moor aus — verloren hier und da ragen die Signalfangen hervor und begraben ellentief liegt die Hochlandseisenbahn. Wehe dem Zuge, der in eine solche unüberwindliche, unheilwende Masse sich verliert! Menschliche Hilfe ist hier nicht zu haben; und Menschenhände in der That würden auch zu schwach sein für das ungeheure Werk. Man hat daher für diesen Zweck und eigens für diese Bahn konstruirte gewaltige Wagen gebaut, die sogenannten „Schneepflüge“, welche, vor die Locomotive gespannt, die zuweilen haushohen Lawinen zu durchschneiden haben. Es ereignete



Ein Schneesturm auf der Hochlandsbahn.

„Sind Sie vielleicht vom Handwerk — sind Sie ein Korbmacher?“ fragte der alte Mann. — „Nein,“ entgegnete der junge Poet ein wenig beleidigt, „aber ich brauche alle Jahre Weidenruthen für... für meinen Garten und muß sie jetzt kaufen. Und dann fahre ich zuweilen Sonntags auf dem Wasser spazieren und komme hierher...“ — „Das sind aber keine gewöhnlichen Weiden, die Sie hier sehen,“ fiel der alte Mann ein. „Es sind nicht etwa grüne Weiden, wie die des Müllers von Saint-Duen, sondern es sind gelbe und violette Weiden von Rouen, die sind ganz anders. Ich habe immer schon lange vorher Bestellungen darauf und nehme jährlich dreißig bis vierzig Fr. dafür ein. Dabei machen sie mir keine Arbeit. Wir Beide, ich und mein Sohn, beschäftigen uns eigentlich nur ein paar Stunden zum Vergnügen damit.“

Der Poet atmete auf. Dreißig bis vierzig Fr. jährlich überstieg seine Kräfte nicht. Diese Summe stand zu der Miete, die er in Paris zahlte, in gar keinem Vergleich — und dafür sollte er eine ganze Insel haben? Er hatte sich auf die Forderung eines sehr hohen Preises gefaßt gemacht. Dennoch suchte er seine freudige Ueberraschung zu verbergen.

„Wenn ich Ihnen also einige dreißig Fr. jährlich zahlte... begann er. — „Dreißig Fr.?... Mein Herr, so haben wir nicht gewettet,“ fiel der Alte ein; „ich schlage allein jährlich für vierzig Fr. Weidenruthen heraus — und dies Jahr werden sie noch im Preise steigen, denn sie sind überall erfroren.“ — „So, die Weiden erfrieren also auch?“ — „Ja, Herr, dies Jahr. Gott mag wissen, wohin es noch kommen soll. Jedenfalls werde ich meine Ruthen nicht unter fünfzig Fr. verkaufen. Sie würden also die Insel vielleicht pachten?“ — „Ja.“ — „Auf wie lange?“ — „Auf neun Jahre.“ — „Auf neun Jahre,“ sagte der alte Mann bedenklich. „Wer kann wissen, welchen Preis in dieser Zeit die Weidenruthen erreichen — aber gleichviel, ich habe einmal gesagt, fünfzig Fr. und Vater Compoint nimmt sein Wort nicht zurück. Wir hätten also nur noch in Bezug auf das Heu ein Abkommen zu treffen.“ — „Also Sie ernten auch Heu hier?“ — „Nun, was glauben Sie wol, was das ist, worauf Sie stehen?“ — Der Poet hatte all die reizenden Blumen zu seinen Füßen nie für Heu angesehen! „Gut, wieviel wollen Sie für das Heu?“ fragte er endlich. — „Zehn Fr. wenigstens. Ich ernte nicht weniger als fünf- undzwanzig Bund Heu — noch dazu wird der Preis bei der Trockenheit, die dies Jahr herrscht, gewaltig in die Höhe gehen. Und welches Heu ist dies auch? der König hat's nicht besser.“

Der Poet wußte dagegen nichts zu erinnern und da der alte Mann trotz alles Umsehens auf der Insel nichts weiter fand, was



Hopfenpflücken.

er in Anrechnung hätte bringen können, so einigten sie sich über die Pachtsumme von sechzig Fr. und versprachen, sich zum contractlichen Abschluß des Geschäftes am andern Morgen um 9 Uhr an Gerichtsstelle in Neuilly einzufinden.

Während dieser Verabredung hatten Vater Compoint und sein Sohn einige Bündel Weidenruthen zusammengebunden und auf den Rücken geladen. „Sie bringen die Bündel nach Ihrem Rahne?“ fragte der Dichter. — „Nein, nach dem Wagen.“ — „Ja, aber um zu dem Wagen zu kommen?“ Der Alte schritt vorwärts ohne dem Dichter zu antworten; plötzlich aber blieb letzterer erstaunt stehen, denn vor sich erblickte er einen bereits mit Weidenruthen beladenen Karren, der mit einem häßlichen kleinen Pferde bespannt war. „Um Gotteswillen, wie kommt der Wagen hierher?“ fragte er. — „Nichts einfacher,“ lautete die ruhige Antwort; „über den kleinen Arm des Flusses, der jetzt trocken liegt.“ — „Was, trocken liegt?“ rief der junge Mann erschrocken. — „Ja, gewiß!“ entgegnete der Alte, „das ist eben der große Vortheil meiner Insel, daß sie eigentlich gar keine Insel ist. Im August kann man mit dem Wagen herüberfahren, wie auf einer Chaussee.“

„Alles war vorbei!“ erzählt der Dichter. „Meine Insel war also nicht einmal eine Insel. Man konnte mit dem Wagen hinüberfahren! Adieu all ihr süßen Träume! — Ich ließ Vater

Compoint und den jungen Burschen gehen, kehrte um, mein Lintenfah und meine Feder aus der hohlen Weide zu nehmen, setzte mich in mein Boot und ruderte betrübt zu dem Müller von Saint-Duen zurück. Von dort aus ließ ich Compoint sagen, daß er sich am andern Morgen nicht nach Neuilly zu bemühen brauche. Meine Insel betrat ich nie wieder. Nur von fern habe ich sie noch oft gesehen, aber jedesmal mit einem Gefühl des Jornes. Sie hatte sich so ganz das Ansehen einer wirklichen Insel zu geben gewußt — und doch war auch das nur Täuschung, nur trügerischer Schein gewesen. Es gab für mich keine Insel auf der Welt!“

[1680]

S. Augustin.

Im Hopfengarten.

Es war ein Dorf in Bayern. Die Häuser kletterten am Hügel empor, rings um das ragende Schloß, wie die Klüppeln um die mütterliche Henne. Von hohem Balkone sah man auf eine fruchtbare Ebene, der es an Feld und Wald, friedlichen Dörfern und einsamen Weislern nicht fehlte, aber zumeist streifte der Blick über dichtbestandene Wäldungen von Fichtenstangen, um welche sich in Sommerszeit lichtgrüne Rankenschlangen.

Als ich zum ersten Male an ihnen vorüberfuhr, war ich ein kleines Ding, das bis dahin nicht über den „englischen Garten“ der Hauptstadt hinaus gekommen war und nun — nur unter dem Schutze des braven alten Johann — in einem bequemen Reisewagen wie eine große Dame dahinfuhr, viele, viele Stunden weit, an immer neuen Wundern vorüber. Ich fühlte mich daher ordentlich stolz, endlich einmal einen genauen Bekannten zu finden, und rief, in die Hände klatschend: O, die vielen Bohnenstangen! Aber der alte Johann schüttelte den Kopf und sagte: Z behahre! das ist ja ein Hopfengarten. — Diese Hopfengärten waren der Reichtum der Gegend und sie bildeten die Haupteinkünfte meiner mütterlichen Freundin, der Gutsherrin. Die treffliche Frau ist lange todt, und mein Haar jetzt so grau, wie das ihrige war, als sie mich auf den Knien wiegte, aber noch immer steht ihr Bild klar vor mir, eine hochgewachsene, blasser Dame in schwarzer Tracht. Sie war Wittve und kinderlos, und die Vereinsamung ihres Herzens theilte sich auch ihrer Umgebung mit. Da gab es hohe Säle und Gemächer im Schlosse, in denen immer nur ein kühles Dämmerlicht waltete. Wenn man ihre Thüren öffnete und die grelle Tageshelle über die Wände und großen Delgemälde flog, war's als wenn die Ritter und Edelfrauen der letzteren sich mit zornigen Schreden erhoben. Da gab es Corridore, wo man über den eige-



Hopfenlese.

Beschreibung des Modenbildes.

Fig. 1. Unterkleid von pensée Kaschmir, mit einem gleichfarbigen Cottonfilz-Streifen eingerandet. Kurzes Ueberkleid von grauem Wollentoff, am unteren Rande in Spitze, mit Cottonfilz eingefasste Zaden ausgeschnitten und reich mit Verschnürung von pensée Seidenlitze ausgestattet. An der linken Seite des Rockes setzen sich Verschnürung und Zaden, letztere hier jedoch nur durch die Einfassung imitirt, bis zur Taille fort. Aehnlich garnirter Paletot vom Stoff des Ueberkleides, Hütchen von weißem Peluche floconnée mit pensée Garnitur.

Fig. 2. Kurzes Kleid nebst Paletot von blauem Taffet; beide sind am unteren Rande in Bogen ausgeschnitten und dasselbst mit blauen Seidenfranzen umgeben, die weitere Garnitur besteht aus Figuren von blauem Sammet, blauen Netzetten, Grelots und Knöpfen von Bassamenterie. Hüpon mit breitem Bolant von grauem Taffet. Hut von blauem Sammet mit Federbesatz und weißen Rosen.

Fig. 3. Keitrobe von schwarzem Grosgrain mit Garnitur von schwarzem Sammet, Chantillyspitzen und Posamentierknöpfen. Die unterhalb der kleineren Knöpfe ersichtlichen Knopflöcher sind durch angenähte Seidenlitze imitirt. Auf dem Paletot von schwarzem Sammet wiederholt sich das Garnitur-Arrangement des Kleides, doch sind hier statt der Sammetstreifen, Streifen von Grosgrain angebracht, auch schließt jede Zade des Paletots mit einer Quaste ab. Hütchen von schwarzem Sammet mit weißen Spitzen, weißen Rosen und weißen Bindebändern.

[14,770]

R.

Dreifüßige Charade.

Die ersten sind ein Aelternpaar
Von gleichem Stand und Alter,
Es wohnt bei dir und bei dem Aar,
Dem Löwen und dem Falter;
Es gehet nie aus seinem Haus
Es sendet nur sein Kind hinaus
Die dritte von den Siben.

Und dieses Kind im raschen Lauf
Gilt über Thal und Hügel,
Fliegt blitzschnell zum Himmel auf,
Und doch trägt es kein Flügel.
Was es erpäht auf seinem Flug
Das plaudert es, ohn' Rug und Trug
Den Aeltern aus in Eile.

Das ganze ist dein Eigenthum
Doch ist dir's bald zerronnen! —
Leicht ist erlangt des Rathens Ruhm,
Das Wort im Nu gewonnen;
Erkennst du's nicht im Augenblick,
Verzichte auf der Lösung Glück,
Sie bleibet dir verborgen.

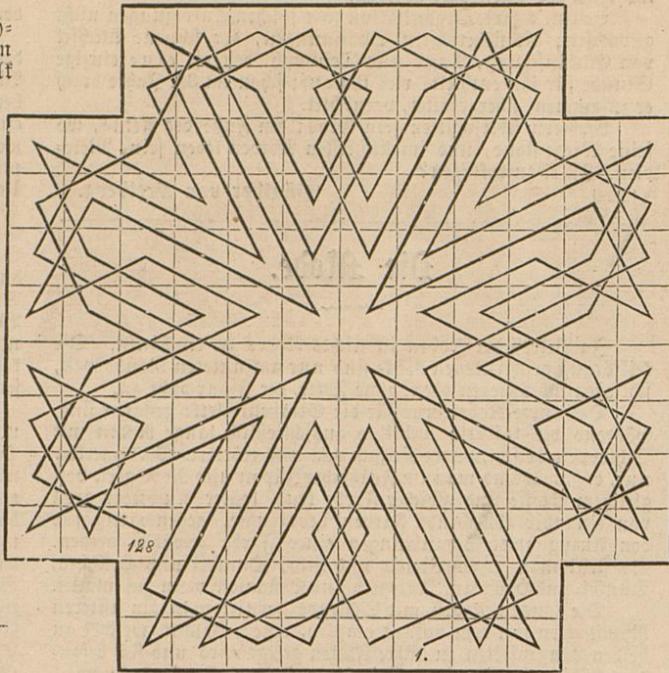
[1728]

P. Eblak.

Auflösung der Homonyme Seite 360.

„Schimmel.“

Schlüssel zur Auflösung der Räffelsprung-Aufgabe Seite 360.



Auflösung der Räffelsprung-Aufgabe Seite 360.

Weg ist die Welt — ja du hast recht,
Sie ist von Grund aus falsch und schlecht!
D, welch ein lächelnd Angesicht,
Das uns das Liebste nur verspricht!

Wann war sie je der Armuth hold?
Sie ist verkauft an Macht und Gold!
Wann lindert sie des Dulders Schmerz?
Nein, wer das Glück hat, hat ihr Herz.

O Welt, wer deiner Gunst vertraut,
Der hat auf Sand sein Haus gebaut!
Es glänzt nur hell im Sonnenschein —
Beim ersten Windstoß fällt es ein!

Wohl hat er recht, der zornentflammt
Die treuergeliebte Welt verdammt —
Nur Eins, o Freund, bedenk' auch hier:
Wir selber sind ein Theil von ihr!

[1706]

Hermann Kletke.

Correspondenz.

Fr. A. B. D. auf S. Wie Sie und andere unserer Leserinnen glauben, äußere Soda (kohlensaures Natron) eine nachtheilige chemische Wirkung auf Wäsche; dem ist indes nicht so. Wenn sich ein schädlicher Einfluss bei Anwendung der Soda bemerkbar macht, so rührt dies daher, daß die Wäsche nicht gehörig durch Spülen von der Soda befreit worden, diese krystallisiert beim Trocknen der Wäsche und ihre Krystalle zerreißen und lockern mechanisch die Fafer. Dasselbe kann auch geschehen, wenn Theile der Wäsche, welche beim Kochen mit Soda über die Flüssigkeit herausragen, austrock-

nen; durch Haarröhrenkraft concentrirt sich dort die Soda und krystallisiert. Bei der Anwendung von Pottasche (kohlensaures Kali) wird die Wäsche niemals leiden, nicht etwa, weil deren Auflösung weniger „scharf“ wäre, sondern weil der Pottasche das Bestreben der Soda zu „krystallisiren“ abgeht. [1628]

Fr. Kr.....e in B. Baden Sie den Kanarienvogel öfter in lauwarmem Wasser, dem etwas Infantenpulverinzur zugesetzt wurde. Vor Parasiten schützt hauptsächlich das mit größter Sorgfalt reingehaltene Vogelbauer; sie desinfectiren es durch Abwaschen mit warmem Seifenwasser und schütten auf seinen Boden erst eine dünne Lage Asche, dann darüber eine Lage Sand. [1628]

Fr. S. G. Wenn die Haut durch Eau de Javelle spröde werden sollte, so halten Sie dieselbe durch öfteres Einreiben mit Goldcream geschmeidig. Ein anderes Mittel gegen Sommerprossen, welches Ihrer Haut vielleicht zuträglich ist, wurde im Bazar 1866 Seite 120 mitgetheilt. [1628]

Fr. A. B. in L. Weiße Lederhandschuhe schrumpfen durch Behandeln mit heißem Wasser zwar zusammen, werden also enger, erhalten dadurch aber eine gelbliche Farbe (hellfarbige werden fleckig), nur tiefpunkte oder schwarze Handschuhe würde man auf diese Weise, ohne sie unbrauchbar zu machen, verengen können. Lassen Sie die zu weiten weißen Handschuhe heiß schwarz färben. — Weiße Glacehandschuhe lassen sich, wie bekannt, am einfachsten mit Benzin waschen. Die zusammengeballten Handschuhe drückt man in einen kleinen Löffeltopf, gießt soviel Stunden auf dieselben, als das Leder aufzusaugen vermag, läßt sie einige Stunden stehen, drückt alles Benzin aus den Handschuhen und reibt sie mit Waite völlig trocken und rein. An freie Luft gehängt, verlieren sie bald den Benzingeruch. — Ein Mittel gegen Sommerprossen ist Seite 72 des Bazar 1866 unter M. A. in L. mitgetheilt worden; sollten Sie eine zum Auffrischen geeignete Haut besitzen, so bedienen Sie sich nebenbei des Goldcreams als Einreibung vor dem Schlafengehen. [1628]

Fr. M. K. in D. Da Sie das Sammetkleidchen voraussichtlich für die Winterzeit Ihrer Kleinen bestimmt haben, so rathe ich Ihnen, dasselbe in Keilform zu fertigen und es mit schmalen Belfstreifen etwa von „petigris“ oder „Web“ zu garniren. Ein Belfstreifen läuft der vorderen Mitte entlang und fest sich um den unteren Rand desselben fort, während zwei andere, etwas schmalere den unteren Rand der Ärmel umgeben.

Fr. S. J. in S. Um ein Soutache oder Stickerdessin leicht und schnell vom Modellbogen auf den Stoff zu übertragen, ist bei allen glatten Stoffen, als Seidenzeug, wollenen Kleiderstoffen, selbst feinem Tuch, sowie bei Wall, Batist u. s. w. die Anwendung des Copirpapiers zu empfehlen. Man legt dieses Papier, welches in größeren Papierbandlungen (in Berlin bei J. C. Heyl, Charlottenstr. 66) in verschiedenen Farben vorrätig ist, zwischen Stoff und Dessin, und zwar derartig, daß die mit Farbe bestrichene Seite des Copirpapiers auf dem Stoff, das Dessin hingegen oben liegt. Hierauf zieht man alle Linien des Dessins mit einem spitzen Bleistift, einer Stricknadel oder dergl. fest, doch mit Vorsicht nach, damit sich das Dessin abdrückt, das Papier inbeffen nicht beschädigt wird.

Fr. W. v. S. Diese Art Strickarbeit ist uns unbekannt. Eine Abonnentin in ... wird den gewünschten Schnitt in einer der nächsten Nummern finden; gewiß ist die Spitze Glanz eine Garnitur, welche auf jeder Confection mit Erfolg angebracht werden kann.

Kritische Correspondenz. Fr. A. v. S. Wien. Das historische Lustspiel „Bitt und For“ von Rudolf Gottschall, welches Sie auf der Burg gesehen, ist jetzt auch im Buchhandel (Leipzig bei Brockhaus) erschienen. Die erste Serie der „dramatischen Werke von R. Gottschall“ enthält, außer dem genannten, die folgenden geschichtlichen Dramen: Maseppa, die Diplomaten, der Nabob, Katharina Howard und Karl XII. Diese Stücke haben fast sämmtlich die Hande über die deutschen Bühnen gemacht, und man wird sie darum allgemein mit höchstem Interesse lesen. — Fr. Sch. in G. Soll benutzt werden. — G. v. L. in R. Ihr Wunsch wird sehr schwer zu erfüllen sein, da sich eine solche Unterweisung auf schriftlichem Wege nicht wohl ertheilen läßt. — Das Geschwiterpaar v. S. F. im Walde. Erhalten. — M. S. in S. b. L. „Dichtergelüste“ von G. Polto. — Gertrud in Berl. Ganz hübsch empfunden und erfunden, doch für den Druck noch recht geeignet. „Kaum 17 Jahre“ — Sie wissen, mein Fräulein, daß das ein Fehler ist, den man lieber — alle Tage mehr ablegt. — **Daniger Abonnentin des Bazar.** Wir rathe Ihnen entschieden zu „Weber, Neues Conversationslexikon“, 2. Aufl. Sie erhalten es in jeder Buchhandlung. — Folgende Musikalien haben wir als unbrauchbar zurückgelegt: G. L. in Kr. (Mecklenburg), G. K., M. B. in G., F. K.; desgleichen folgende poetische Zusendungen: Coco v. K. in J., B. L. in S., F. K. in K. — F. G. in D. Sie senden uns allerlei Sentenzen, die in kleinen Kreisen vorgetragen, gewiß recht gefallen mögen; aber das genügt nicht; wer zu einer Versammlung von Hunderttausenden sprechen will, der muß ihnen nicht nur etwas Hübsches, sondern auch etwas Neues zu sagen haben. — Richtige Lösungen von Ph. L. in D., M. K. in Cobl., W. G. Mecklenburg. (Wegen des Lustspiels wenden Sie sich besser an die Theaterbuchhandlung von Bloch in Berlin.)

Abgelehnte Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

